Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 19

Artikel: Gespräch zwischen einem Soldaten und Menschenfreund auf der

Strasse nach Basel

Autor: J.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den roten may, 1794.

N 10. 19

Gespräch

swischen einem Soldaten und Menschenfreund, auf der Straße nach Basel, von ihm selbsten beschrieben.

Des Lebens Barde drückt schwer, wenn man arm und verlassen in der Irre herumtreibt. Es giebt oft Augenblicke, wo man allen Muth verliert, und in die Erde versinken mochte. Doch soll man nie verzagen z man sindt bisweilen Hilfe und Trost, wo man es am wenigsten erwarthet. D wie wohl thut es dem Herz, wenn man nach vielen Drangsalen so unvermuthet gute Geelen antrist, die durch Werke der Menschenliebe dem Himmel und der Erde Ehre machen. — Ja wohl ist es wahr, daß Tugend und Wohlthätigkeit lieber in Dörfern, als großen Städten wohnen. Meine eigene Geschichte mag hier zum Beweise dienen.

Wie ich so meinen Weg mubsam fortgieng, und zu meiner Linderung bald das grüne Gesträuch, bald den blauen Himmel ansab, begegnete mir ein ziemlich betagter Mann zu Pferde; ich gieng auf ihn zu, und sagte zu ihm:

Suter Hert, schenken Sie mir ein Stuck Geld! Schon lang marschiere ich , hab feinen Heller , bin mude , und meine Fusse sind wund.

Er. Ihr send wohl ausgerißen? Wie mirs scheint, kömmt ihr von einem Idgerchor der Kaiserlichen?

Sch. Ausgerißen! Ach nein, nicht von den Unfrigen , das thut ein ehrlicher Kerl nicht , ber feinen Fürften liebt. Aber mit ihnen ward ich gefangen in dem Scharmugel ben Maubeuge in Flandern, wo ich einige Wunden befam. Mein Schickfal mar ba febr hart; endlich bin ich mit funf Kammeraden Durchgegangen. Gott Lob! Daß ich von den Frangofen weg bin , die uns wie hunde mit Fuffen getreten. Erft schleppten fie uns nach Orleans, dann nach Lyon, wo wir die schonften Rirchen und Gebaube mußten zerftoren belfen. O noch schauert mire, wenn ich zurück benfe. Man spannte und wie das Bieh an den Karrn, und peitschte macker auf uns los. Wir kamen gulegt in die Proving Burgund; da mußten wir Die Kirche eines Rapuziner Klosters faubern, und die Steine bavon abtragen. Diefe mubfame Arbeit brachte uns ein wenig Geld ein , bag wir uns heimlich einen Worrath von Brod anschaffen fonnten. Un einem gunftigen Abend tamen wir funfe glucklich durch. Giner Davon war ein Braver Schweizer; dren nahmen in Bern Sandgeld nach Piemont; der Schweizer fehrte in fein Baterland , nach Unterwalben , guruck ; und ich laufe ist allein , wie ein armer hund , ber feineit Herrn verlohren hat. — Ach himmel! Ift es noch weit nach Bafel ; Nahe ben diefer Stadt liegen unfere Leute; der deutsche Resident gablt mir dort mein Eraftament. Ein Jager ift gut gehalten, er befomt vierzehn Kreuger des Lags, und noch Brod, recht gutes Brob.

Er. Wie send ihr durchgekommen in Frankreich? die Bauern sind sonst scharf auf der Lauer.

Ich. Ja, wir haben uns in keinem Dorfe sehent kassen; wir marschierten immer ben Nacht. Unser gesammeltes Brod mußte uns eine ganze Woche kummerlich durchhelsen. Ben Tag versteckten wir uns int tiese Waldungen, und so kamen wir glücklich in die Schweiz. D ein gesegnetes Land, wo es so brave, gute Leute giebt, die einem Nothleidenden so hilfreich benspringen; grad heute erfuhr ich eine vorzügliche Probe ihrer Mildthätigkeit; denn ich hab ben einer recht guten Familie angeklopst.

Er. Wo fend ihr ben fo gut aufgenommen worden?

Ich. In einem Dorfe nahe ben Golothurn, da klopfte ich am Fenster einer Bauernhütte; eine weibliche Stimme sprach: Wer isch do? — Ach ein armer hungriger Goldat, der keinen Kreuzer hat. — Guter Freund, wartet ne wenig. Bald darauf wiederholte die Stimme: Köhmet nur inen.

Ich gieng hinein. Da stund in der Mitte einer dunkeln Stude ein hölzerner Lisch, darneben eine lange Banke, darauf saß ein alter Mann, der mit einem Kind in der Wiege gar herzig gaukelte,—Gott grüß euch, guter Freund, sprach der Greis, sezet euch nieder; ihr send ne Soldat; wie gohts mit dem Krieg. Ich erzähle ihm mein widriges Schikstal, und er hörte mir sehr aufmerksam zu. Indeß brachte ein wohlbeliebtes Mädchen mit rothen Backen eine Milchsuppe, dann eine Schüssel voll abgesottene

Kartoffeln, und noch obendrein zwen Stuck geräuchers tes Fleisch. D das war ein herrlicher Schmauß ? besser als Rauchtaback und französisches Klevenbrod.

Er. Nun, da sennd ihr recht gut bewirthet worsten!

Ich. Ja Herr, und ich konnte mich der Thräsen nicht erwehren, so ungewöhnlich sonst diese Herzenstropfen in den Augen eines Soldaten zu senn pflegen. Ich habe den Lürkenkrieg mitgemacht, bint Frankreich durchgelaussen, aber hab nirgends so gute Leute angetroffen, wie dier. Gott gebe ihnen seinen tausendsachen Segen, und den ewigen Frieden. — Lieber Herr, ist es noch weit dis nach Basel, hab ich noch einige Berge zu ersteigen? Gott im Himsel! wär ich doch schon den meinen Leuten, wo ich wieder von meinen vierzehn Kreuzern zehren könnte! Ein gut Glas Wein würde mir alle Leiden vergessen machen.

Er. hat ihm das brave Madchen nicht auch einen

Ich. Dein, feinen Wein. D das ware zu viell gewesen, und vermuthlich hatte sie feinen.

Er. Hier habt ihr ein Stuck Geld; trinkt eins in der nachsten Schenke auf die Gesundheit des braven Madchens, und aller gutgefinnten Schweizer.

Ich. O taufend Dank Ihr Gnaden, unendlicher Dank; wer sind sie, gnädiger, bester Herr? [Hier wollt ich ihm ben Rocksaum kussen]

Er. Nicht doch , ich bin auch ein alter Soldat; Mein Pferd hat noch keinen Hunger, kann noch etwas mittheilen. Ich weiß aber nicht , ob mir auf seden Tag noch vierzehn Kreußer übrig bleiben werden. — Glück zu!

Her fuhr er davon. Ich sah ihm lange nach, dan betrachtete ich das Geldstück, es war ein kleiner Thasler. Man müßte in meinen Umständen senn, um über die Größe meiner Freude zu urtheilen. Wie ich nach Liestel ins Wirthshaus kam, erkundigte ich mich, wer doch der Reisende zu Pferde gewesen, und man sagte mir, er sene von Solothurn.

Ich bin meiner Profesion sonst ein Nothgeber, und da ich mich hier in bessern umstånden besinde, und bisweilen über mein Schicksal nachdenke, so hab ich in einer dankbaren Stunde dies Gespräch wörtlich hingeschrieben, wie es vorgefallen ist. Es wäre mir lieb, wenn man es in einem öffentlichen Blatt befannt machen wollte. O wie würde es mich freuen, wenn dies kleine Denkmal meiner Erkenntlichkeit auch andere zu ähnlichen Handlungen gegen meine Mitbrüder ermuntern sollte!

Bafel den 18ten April 94, 3. 3**

Machrichten.

In allhiesiger Ziegelhütten befinden sich zwo große Postchaißen; die Eigenthümer davon werden ersucht, selbe wegführen zu lassen, sonst wird man sich genöthiget sehen, selbe der Witterung auszuseszen.